

austausch

Zeitschrift der Vivazzo Stiftung

Nr. 83 · Februar 2023



Sein. Leben. Gestalten.

Inhalt

Editorial

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist das coolste Unternehmen im Land?
Severin Kolb 02

Ein Tag ...
... in der WG Akzie
Bernadette Marty 03

Aktuell ...
... «Psychiatrische Basics» – interdisziplinär, praxisnah und fundiert
Lars Oertle 04

Aus den
Stiftungsbereichen 06

Streiflicht
Der Weg zum integrativen Leitbild
Andrea Rutishauser 07

Schwerpunkt
Gedanken zu der Vivazzo Vision
Ronald Koster und Simon Wolf 08

Wir alle sind einzigartig!
Portraits 09

Sein. Leben. Gestalten.
Gespräch 10

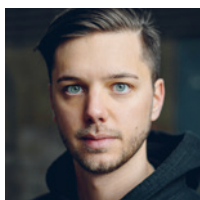
Persönlich
«Die neue Wohnung bedeutet für mich mehr Freiheit»
Jessica Rupp 13

Pinwand 14

Da war doch noch was 15

Impressum 15

Comic
Bernadette Marty 16



Severin Kolb
Redaktionsleiter
Austausch

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist das coolste Unternehmen im Land?

Mittlerweile werben vor allem grössere Firmen mit hippen Arbeitsplätzen rund um das Modewort der Stunde: Work-Life-Balance. In der Theorie ein gutes und wichtiges Konzept, welches im heutigen Arbeitsmarkt jedoch häufig einer Phrase gleicht. Wer sich nicht selbst die Work-Life-Balance durch eine Teilzeitbeschäftigung organisiert, wird das «Life» in den meisten Unternehmen nicht finden. Nur eines findet man das ganze Jahr genug: Arbeit.

Rund ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung leidet unter Stress, fast jeder Dritte gibt an, unter emotionaler Erschöpfung zu leiden. Spricht man darüber bei der Arbeit? Natürlich nicht! Alles gut, nur schlecht geschlafen. Warum sprechen wir nicht darüber? Weil wir Angst vor der Verurteilung unserer Kolleginnen und Kollegen haben? Weil wir in der Schweiz von klein auf eingetrichtert bekommen, wie wichtig Arbeit ist? Weil wir uns sorgen, als faule Schwächlinge abgestempelt zu werden? Sind wir denn Schwächlinge, wenn fast ein Drittel der Bevölkerung gleich empfindet wie wir, oder ist es ein Systemproblem? Man muss über chronischen Stress am Arbeitsplatz sprechen, um etwas zu ändern.

Also alles schlecht? Ich glaube nicht. Viele Menschen suchen nur nicht die schön verpackten aber leeren Slogans von hippen Firmen. Was zählt, ist nicht ein Tischfussballkasten bei der Kaffeemaschine, sondern ehrliche Werte wie Vertrauen, Individualität, Wertschätzung, Respekt, Verantwortung und Mitspracherecht. Eine Arbeit, bei der man nicht nur das Unternehmen reicher macht, sondern mit seiner Zeit und Energie darüber hinaus etwas bewirken kann. Eine Firma, bei der man mehr als nur eine Nummer und ein Leistungsroboter ist. Werte, wie sie bei der Vivazzo gelebt werden.

Sind wir also perfekt? Nein, aber das neue Leitbild setzt ein klares Zeichen, dass die Vivazzo gewillt ist, die Menschen der Stiftung ins Zentrum zu stellen und das umzusetzen, was die «coolen» Firmen versprechen. Und ich persönlich bin davon ziemlich beeindruckt.

Austausch goes to New York

Ja, ihr habt richtig gelesen!
Der Austausch ist seit Neustem international.
Wie er es genau in den Big Apple geschafft hat, bleibt unser Geheimnis.
Vielleicht mögen die Amerikaner einfach gute Lektüre! Vielleicht durfte er auch jemanden in die Ferien begleiten.
Wir sind gespannt, wo der Austausch als Nächstes auftaucht.



Austausch
Nr. 83 Titelbild
«Chamäleons»
gemalt von
Andrea R.



Der kreative Abend ist für Bernadette Marty ein Highlight

Mein Tag beginnt wie immer um 6 Uhr. Sollte ich mal verschlafen, ist da noch meine Mitbewohnerin, die so aufmerksam ist und mich noch frühzeitig weckt, sodass ich nicht zu spät zur Arbeit komme. Ein erster Blick aus meinem Zimmerfenster verrät mir die Wetterlage. Dabei den Bachtel zu erspähen, ist für mich wie ein Ritual. Heute ist er grau verhangen. Bei einem Frühstück am Morgen tanke ich Kraft für den Tag. Das ist für mich sehr wichtig. Mit einem Regenschirm und gutem Schuhwerk peile ich den Bahnhof Hinwil an. Mein Ziel ist das Diakonenhaus in Greifensee, wo ich im Webatelier einen Schal am Handwebstuhl anfertige. Das bereitet mir sehr viel Freude und gibt mir Selbstvertrauen. Danach gehts mit der S14 zurück nach Hinwil in die WG Akazie.

Angekommen in der WG begrüße ich das Team und meine Mitbewohnenden. In der Regel tauschen wir uns kurz aus. Ein kleines Mittagessen genügt mir heute, da ich später die Aufgabe habe, für die ganze Truppe Abendessen zu kochen. Ich wähle das Menü aus und gehe dann noch einkaufen. Wir haben ein Budget, das wir nicht überschreiten sollen. Das Ausrechnen, wie viel pro Person gekocht werden muss, ist nicht immer einfach. Das Team unterstützt uns, wenn wir einmal Hilfe brauchen. Ich probiere gerne neue Rezepte aus. Es ist immer so spannend zu sehen, ob es gelingt und ob es allen schmeckt. Die Speisenden sind sozusagen meine «Versucherli». Bevor ich einkaufen gehe, suche ich noch die Ruhe und verziehe mich in mein kleines, aber heimeliges Zimmer. Die Deko an meiner Schlafzimmertür verrät, wo mein Reich ist.

Als Ausgleich verbringe ich den Abend im Esszimmer, da kann ich ungestört meinem kreativen Hobby nachgehen. Meine Nähmaschine steht schon bereit. Das Nähprojekt

Ein Tag ...

... in der WG Akazie

Wie ist das Leben in einer Vivazzo Wohngemeinschaft?
Bernadette Marty öffnet uns mit ihrem Text die Türe zur
WG Akazie.

besteht aus mehreren Teilen, die zu einer Bluse zusammengeñäht werden. Manchmal schaut auch meine Mitbewohnerin vorbei, was ich sehr schätze. Ein erfüllter Tag geht zur Neige. Der kreative Abend ist mir sehr wichtig, so kann ich Spannungen abbauen und habe eine Beschäftigung, die mir sehr guttut.

Bernadette Marty, Bewohnerin WG Akazie





Die Co-Kursleitenden des Psychiatrischen Basic Kurses Lars Oertle und Jessica Segmüller in ihrem Element.

«Psychiatrische Basics» – interdisziplinär, praxisnah und fundiert

Die Weiterbildung «Psychiatrische Basics» der Vivazzo Stiftung trifft einen Nerv der Zeit. Co-Kursleiter Lars Oertle gibt Einblicke in den Kursaufbau.

Der Kurs «Psychiatrische Basics» ist eine öffentliche Weiterbildung der Vivazzo Stiftung für alle Menschen, welche beruflich psychisch erkrankte Personen begleiten. Die Weiterbildung wurde im Jahr 2004 erstmals in der Stiftung durchgeführt und hat sich seit da stetig entwickelt. Da die Weiterbildung über die Stiftung hinaus an Interesse gewann, wird sie seit ein paar Jahren öffentlich ausgeschrieben und ist somit zugänglich für externe Interessierte.

Ziel der Weiterbildung ist folgendes:

«Die Teilnehmer:innen kombinieren das erworbene Wissen mit den eigenen beruflichen Kompetenzen, um Menschen mit psychischen Erkrankungen professioneller begleiten zu können. Sie gewinnen aufgrund der Auseinandersetzung mit den Themen rund um psychische Erkrankungen einen vertrauten Zugang zu erkrankten Menschen und fühlen sich im Umgang mit ihnen sicher.»

Die Weiterbildung wird durch jeweils zwei langjährig erfahrene diplomierte Pflegefachpersonen HF mit dem Schwerpunkt Psychiatrie geleitet. Das Team besteht aus Jessica Segmüller, Doris Wolfensberger und Lars Oertle. Je nach Thema werden sie von mindestens einem Betroffenen und/oder Angehörigen ergänzt. So ergab sich eine langjährige und wertvolle Zusammenarbeit mit Betroffenen und dem Verein VASK (Vereinigung der Angehörigen von psychisch Kranken).

Aufgeteilt auf vier Tage widmet sich die Weiterbildung «Psychiatrische Basics» folgenden Themen:

- Depression und Manie
- Schizophrenie
- Persönlichkeitsstörung (speziell Borderline-Persönlichkeitsstörung)
- Umgang mit psychiatrischen Notfällen (Suizidalität, Fremdgefährdung und weitere)

Dazu werden ergänzende Inputs gegeben, zum Beispiel zur Entwicklungspsychologie und zur Geschichte der Psychiatrie. Die einzelnen Themen werden theoretisch fundiert vermittelt und durch Erlebnis- und Erfahrungsberichte von allen interdisziplinären Referenten ergänzt. So entsteht eine sehr praxisnahe und ganzheitliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Themen. Während der Weiterbildung ist es ausdrücklich erwünscht, dass die Teilnehmenden ihre Fragen und Erfahrungen einbringen. So ist es möglich, den individuellen Fragestellungen und Bedürfnissen der Teilnehmenden nachzugehen und mögliche Antworten, Ideen und Anstösse zu formulieren.

Es ist so, dass an den vier Tagen kein allumfassender und vertiefter Einblick in das psychiatrische Wissen gegeben werden kann. Jedoch soll der Kurs ermöglichen, dass die Teilnehmenden auf praktische Tipps und Tricks, welche fachlich belegt sind, zurückgreifen können.

Das ganze Team freut sich auf weitere spannende und horizonterweiternde Weiterbildungstage.

Lars Oertle, Fachperson Wohnhaus Buchenhof und Co-Kursleiter Psychiatrische Basics

Weitere Informationen unter:
vivazzo.ch/psychiatrische-basics



Zwei Fragen an Lars Oertle, Co-Kursleiter der Psychiatrischen Basic Kurse :

Wo siehst du die Stärken des Kurses?

«Die Stärke des Kurses sehe ich im hohen Praxisbezug durch die vielen verschiedenen Erfahrungen und dem breiten Wissen, welches durch die Gastreferenten und Kursleiter eingebracht wird.»

Wie können die Kurse den Teilnehmenden in der Praxis beim Umgang mit psychisch Beeinträchtigten helfen?

«Die Kurse treffen heute einen Nerv der Zeit. Denn es ist so, dass die Betreuungspersonen in vielen Wohn- und Arbeitsbereichen viel mehr und in einer anderen Intensität mit psychiatrischen Krankheitsbildern konfrontiert werden. Oft ist es so, dass durch die verschiedenen ambulanten Angebote (wie Psychiatrispex u. a.) Betroffene länger zu Hause sind oder früher aus einer psychiatrischen Klinik entlassen werden und so viel mehr zu Hause abgefangen werden müssen.»



Stimmen der Gastreferenten zu den Kursen

«Die Angehörigen soll man nicht vergessen»

In der Schweiz leiden zirka 1,4 Millionen Menschen an einer psychischen Erkrankung. In diesem Umfeld befinden sich auch die Angehörigen. Sie sind täglich grossen Belastungen im Umgang mit den Erkrankten, Behandelnden, Behörden, Versicherern etc. ausgesetzt. Da sich die etablierten Institutionen primär auf die Bedürfnisse der Erkrankten ausrichten, finden die Angehörigen dort wenig Unterstützung in ihren Problemen und Sorgen. Die Vereinigung der Angehörigen von psychisch Kranken (VASK) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Angehörigen von psychisch Kranken in verschiedensten Belangen zu unterstützen. Sie vermitteln ihre Erfahrungen auch bei Weiterbildungen, wie beispielsweise bei der Vivazzo am Psychiatrischen Basics Kurs.

«Als Referent will ich den Teilnehmenden jeweils mitgeben, dass wir als Angehörige rund um die Uhr mit den Patienten sind und viel zu tragen haben», sagt Geni Gomringer, ehemaliger Vize-Präsident VASK. Es gehe darum, aufzuklären und die Rolle der Angehörigen zu zeigen. Diese werde in der Gesellschaft oft noch zu wenig wahrgenommen. «Viele Teilnehmer reagieren sehr betroffen, wenn sie davon hören, wie ein Familienmitglied psychisch erkrankt und was das für uns als Eltern bedeutet hat», erklärt Geni, «für die meisten ist das eine neue Perspektive». Aber auch der Austausch mit Fachpersonen sei sehr wertvoll, denn beide Seiten können von der Diskussion profitieren. Auf die Frage, was er gerne den Lesenden mitgeben würde, antwortet Geni: «Die Angehörigen soll man im Falle einer psychischen Erkrankung eines Familienmitgliedes nicht vergessen. Sie leisten viel, sind emotional mit dem Schicksal der Person verbunden und haben Hilfe verdient.»

Gastreferenten der VASK Zürich – in Zusammenarbeit mit der Austausch Redaktion

«Ich finde es schön, dass Vorurteile dank mehr Verständnis von allein verschwinden»

Für mich als Betroffene sind die Psychiatrischen Basics Kurse der Vivazzo, bei denen ich als Gastreferentin dabei bin, sehr wertvoll. Die Teilnehmer:innen der Kurse können einerseits von der jahrelangen Berufserfahrung der Kursleiter und andererseits vom Erlebten der Betroffenen lernen.

Ich bin seit gut einem Jahr in den drei Kursen Depression, Borderline und psychiatrische Notfälle als Stimme der Betroffenen dabei. Mir ist es wichtig, den Teilnehmenden mögliches Denken und Empfinden verschiedener Situationen aus der Sicht der Betroffenen zu erklären. Mein grösstes Ziel dabei ist es, dass ich die Leute auch emotional berühre. Im besten Fall kann ich die Türe zum Gefühlsleben von psychisch beeinträchtigten Menschen einen Spalt breit öffnen. Mit dem Gelernten sollen betroffene Menschen besser begleitet und unterstützt werden können.

Ich finde es schön, dass Vorurteile dank mehr Verständnis von allein verschwinden. Es gibt noch zu viel Halbwissen, wie zum Beispiel: Alle Borderliner schneiden sich. Das ist ein eher harmloses Beispiel, welches aber bereits ausreicht, um ein falsches Bild zu schaffen. Gerade das Krankheitsbild Borderline ist nach wie vor sehr stigmatisiert und dagegen kämpfe ich an.

Natürlich sind diese Kurse auch anstrengend für mich, am meisten Borderline. Da ich an diesem Tag über meine grössten Traumata spreche und auch versuche, sämtliche Fragen dazu zu beantworten, ist der Energieaufwand für mich hoch. Aber das Wissen, dass ich damit anderen Betroffenen helfen kann, gibt meinem Einsatz und auch meiner Lebensgeschichte Sinn.

Andrea Wyss – Gastreferentin Psychiatrische Basics

Was macht eigentlich die Biogärtnerei im Winter?

Im Gegensatz zu anderen Gemüseproduzenten ist unsere Belegschaft das ganze Jahr hier. Die Fläche, die es im Winter zu bewirtschaften gibt, minimiert sich jedoch von 32 Hektaren auf ungefähr 2 Hektaren.

Im Sommer bauen wir 50 Kulturen an, im Winter hingegen schrumpft die Zahl auf 15. Unsere Hauptkulturen sind dann saisonale Wintergemüse wie Nüsslisalat, Krautstiel, Schnittmangold, Peterli, Rosen- und Federkohl.



Während der Erntezeit wird alles, was noch weiterverarbeitet werden kann, getrocknet oder eingemacht. So können wir dann im Winter neue, hochwertige Produkte in unserem Hofladen anbieten. Das sind zum Beispiel Kräuter- und Blumensalze, Kräutertees, Ringelblumensalben, Johannisöl und Sauerkraut. Eine weitere Arbeit ist die Aufzucht unserer zehntausend Setzlinge, die wir auch jedes Jahr selbst ziehen.

Neuere Aufgaben wie das Verpacken, Etikettieren und Abwiegen der Produkte sind sehr beliebt. Diese Arbeiten werden als sehr wertvoll und sinnstiftend empfunden und die Teilhabemöglichkeiten sind gross. Diese Arbeiten sind für unsere Mitarbeitenden eine schöne Abwechslung nach der körperlich anstrengenden Arbeiten während der Saison.

Anja Wolf, Assistenz Bereichsleitung Vivazzo Biogärtnerei

Hauswart-Team erneut umgezogen

Nachdem wir uns gerade in Hinwil eingelebt hatten, hat die Gebäudeeigentümerin Eigenbedarf angemeldet. Für uns und unseren Betrieb hiess dies: Zurück auf Feld 1. Wieder neue Räumlichkeiten suchen und wieder einen Umzug organisieren. Wenn



eine Tür zugeht, geht eine weitere auf – so viel Wahres in diesem Satz! Wir sind fündig geworden in der Industrie von Rüti an der Neuhofstrasse 10. Die Industriehalle wurde blitzschnell von motivierten Handwerkern in eine ansehnliche Werkstatt mit Büro, Küche und Lernwerkstatt umgebaut. Mit genügend Platz, einer wunderbar ruhigen Lage und wieder kürzeren Strecken zu unseren Liegenschaften sind wir nun rundum zufrieden. Der Umzug war anstrengend und organisatorisch herausfordernd, denn unser Tagesbetrieb in der Hauswartung lief immer parallel weiter. Aber: Geschafft ist geschafft! Wenn ihr uns besuchen möchtet, macht dies doch, wir freuen uns!

Ramona Egli, Assistenz Leitung Vivazzo Hauswart-Team

Ende gut, alles gut: Das Hauswart-Team ist am neuen Standort glücklich.



Bereichsleiter Stefan Wyss und Stiftungsrätin Monica Jäggi bei der Leitbild-Übergabe

Stimmen zur Leitbild-Übergabe im Kastanienbaum

Stefan Wyss, Bereichsleiter:

Der Anlass und die Übergabe gingen in lockerer, informativer und wertschätzender Art über die Bühne. Wir waren bereits eine inklusive Gesellschaft! Schön war auch, dass neben der Stiftungsrätin Monica Jäggi noch einige andere Stiftungsräte auf Einladung zum Anlass kamen. Dies wurde breit geschätzt.

Sanja, Lernende Fachfrau Betreuung:

Einladend, herzlich und inklusiv: Die Leitbildübergabe mit dem tollen Apéro der CLEANies war ein Erlebnis! Mit Essen und Trinken versorgt, konnte das neue Leitbild von Monica Jäggi vorgestellt werden. Es freut mich zu sehen, wie das Ergebnis des neuen Leitbildes herausgekommen ist.

Agon, Lernender Assistent Soziales und Gesundheit:

Die Leitbildübergabe war sehr informativ. Ich konnte einige Personen aus dem Stiftungsrat kennenlernen und mich persönlich mit ihnen austauschen.

Beat, Bewohner:

Das Wetter hat mitgespielt und das CLEANies hat den Apéro super organisiert. Ich konnte neue Stiftungsratsmitglieder kennenlernen, was ich sehr schön fand.



Im neuen Leitbild gibt es viel zu entdecken

Der Weg zum integrativen Leitbild



Für Andrea Rutishauser waren die Vivazzions-Rat-Besprechungen besonders interessant.

Andrea Rutishauser hat die Vivazzo auf dem Weg zum neuen Leitbild begleitet. Sie erinnert sich an ein Team mit Herzblut, intensive Gespräche und erfrischende Gedanken.

Es war Anfang 2020 als der Anruf kam, ob ich gerne den Prozess zum Thema Vision, Strategie und Leitbild begleiten würde von – damals noch nicht Vivazzo – sondern der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung.

Begonnen hat der Weg zum neuen Leitbild dann mit der Retraite-Tagung vom September 2020. Da durfte ich eine Gruppe von Menschen kennenlernen, mit denen mir die Zusammenarbeit von Anfang an Freude bereitete. Das Team der Vivazzo war offen, neugierig und mit so viel Herzblut bei der Arbeit, dass ich gleich zu Beginn Fan von der Stiftung wurde.

Teilhabe als Herzstück

Schnell kam in den folgenden Monaten der Begriff Teilhabe in den Fokus der Arbeitsgruppe. Teilhabe bedeutet: «Einbezogen sein in eine Lebenssituation». Als wir dann zu überlegen begannen, wie sich die Stiftung in den nächsten Jahren entwickeln sollte, war klar: Diese Zukunft gestalten wir gemeinsam mit allen Menschen der Vivazzo Stiftung. So entstand die Idee, die Menschen der Stiftung zu einem späteren Zeitpunkt in den Leitbildprozess miteinzubeziehen.

An zwei Tagen im September 2021 arbeiteten wir intensiv an der Vision der Vivazzo. Eine Vision beschreibt, wofür sich alle Menschen einsetzen, die im Unternehmen arbeiten. Immer mehr kristallisierte sich eine Version der Vision heraus und diese wurde schliesslich mit grosser Übereinstimmung angenommen: «Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der alle Menschen gleich wertvoll sind». Aus der beschlossenen Vision wurden anschliessend die Grundsätze erarbeitet, wie die Menschen der Stiftung bei deren Umsetzung helfen können und was die Stiftung als Organisation ermöglichen kann.

Der Vivazzions-Rat

Die erarbeiteten Grundsätze zum Leitbild wurden dann zur Diskussion und Prüfung an die Klientinnen, Klienten und Fachpersonen der verschiedenen Bereiche weitergeleitet. Daraufhin wurden zuerst Gespräche zu unserem Entwurf geführt und so Anmerkungen, Erweiterungen und Änderungsvorschläge gesammelt. Diese wurden neben die ursprünglich erarbeitete Version des Leitbilds gestellt und in Gesprächsrunden mit Fachpersonen und Klient:innen sehr intensiv diskutiert. Wir nannten diese Gremien «Vivazzions-Rat».

Für mich waren die Vivazzions-Rat-Besprechungen mit den Klientinnen und Klienten besonders interessant. Ich traf dort auf sehr frische Gedanken und Ansichten, die mit fester Überzeugung vertreten wurden. Es wurde um Formulierungen gefeilscht und ich fand es toll zu sehen, wie wir gemeinsam über den tieferen Sinn von Aussagen intensiv nachdenken konnten.

Besonders eindrücklich war für mich, als ein Klient sehr deutlich die Selbstverantwortung einforderte. Er sagte, für ihn sei klar, dass er nicht bei der Vivazzo ist, weil er problemlos unterwegs sei, sondern weil er aktuell gewisse Unterstützung brauche. Daher sei es für ihn wichtig, auch seine Verantwortung gegenüber der Stiftung im Leitbild festzuhalten. Sein Input hat sich nach Diskussionen in den Arbeitsgruppen in folgendem Satz im Leitbild verfestigt: «Die Klientinnen und Klienten der Stiftung setzen sich mit dem eigenen Verhalten auseinander, um ihre Teilhabe zu erleichtern».

In diesem Moment wünschte ich mir stark, dass eine solche Reflektiertheit in der Welt doch häufiger vorkommen sollte. Ich bin stolz, zu der Entwicklung des vielseitigen Leitbildes der Vivazzo einen Beitrag geleistet zu haben und wünsche der Stiftung für die Zukunft nur das Beste.

Andrea Rutishauser, Partnerin und Beraterin Beratungs- und Weiterbildungsinstitut BWI AG

«Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der alle Menschen gleich wertvoll sind»

Ronald Kuster und Simon Wolf sinnieren über den Begriff der Gleichheit und wie sie die Gesellschaft aktuell erleben.

Was bedeutet Gleichheit?

In welcher Sichtweise spiegelt sich, dass alle Menschen gleich wertvoll sind?

Diese Frage möchte ich jedem mitgeben, der sich intensiv mit dem Thema beschäftigt. Bewerten wir Ungleichheiten so, dass nur jeder, der gleich ist, auch gleich wertvoll ist? Was bildet also die Skala für Werte und in welcher Sichtweise ist ein Gleichwert möglich?

Bevor wir uns aber in den «Fragegarten» aufmachen, hier noch meine persönliche Sichtweise:

Ich glaube nicht an eine Gesellschaft, in der alle Menschen gleich wertvoll sind, doch ich habe schon seit einiger Zeit den Eindruck gewonnen, dass jeder Mensch gleich wertvoll ist!

Lasst mich das so erklären: Dem Versuch, eine Gesellschaft zu erschaffen, in der es keine Diskriminierung mehr gibt, können unterschiedliche Resultate folgen. Diese können positive sowie auch negative Auswirkungen haben. Weder möchte ich diese Bestrebungen zu einer solchen Gesellschaft blockieren noch kritisieren.

Ich halte es aber für ein Vorrecht, in einer Gesellschaft zu leben, in der solche Visionen gestaltet werden und positive Resultate generieren.

Ronald Koster, Mitarbeiter Service



Ronald Koster hat schon länger den Eindruck gewonnen, dass alle Menschen gleich wertvoll sind.

«Es ist alles eine Frage der inneren Haltung»

Simon Wolf, Mitarbeiter der Vivazzo Biogärtnerei (seit Juni 1997!), sagt zur Gleichheits-Frage: «Ich fühle mich nicht anders als Menschen, die keine Beeinträchtigung haben.» Er lebe trotz seiner Gehbehinderung und neurologischen Erkrankung ein völlig normales Leben. Die Resonanz der Mitmenschen im Alltag, privat oder im Beruf, habe er bis jetzt nie als negativ erlebt. Täglich fahre er mit dem Fahrrad von Oberwetzikon nach Fehraltorf zur Arbeit: «Für die Strecke benötige ich etwas 1,5 Stunden». Diese Fahrt unternehme er bei allen Witterungen, im Sommer wie im Winter.

«Ich bin in meinem Wohnort völlig integriert, besuche wöchentlich das Fitnessstudio, mache fürs Leben gerne Saunagänge und bin im örtlichen Kinoverein dabei», erzählt Simon weiter. Seine Fahrradferien an der Ostsee und seine geliebten Langlauferien versuche er so oft wie möglich zu machen. «Es ist alles eine Frage der inneren Haltung und des Willens», resümiert Simon. Abschliessend fügt er lächelnd hinzu: «Und ausserdem bin ich nicht auf den Mund gefallen und kann mich sehr gut behaupten».

Simon Wolf, Mitarbeiter Biogärtnerei zusammen mit Anja Wolf, Assistenz, Leitung Biogärtnerei



Simon Wolf lebt ein völlig normales Leben und sagt, es sei alles eine Frage der inneren Haltung.

Wir alle sind einzigartig!



Josef

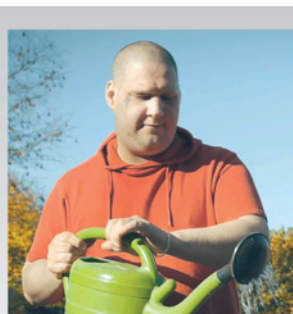
In der Vivazzo Stiftung leben und arbeiten hunderte Personen. Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, seinen eigenen Charakter, seine eigenen Wünsche und Träume. Im Leitbild wurde die Vielseitigkeit der einzelnen Personen der Stiftung in folgendem Satz beschrieben: «Alle Menschen sind wertvoll und einzigartig, wollen wahrgenommen werden und geachtet sein».

Jede und jeder Einzelne von uns hätte ein ausführliches Porträt verdient, und manche könnten mit ihrer Person locker ein ganzes Buch füllen. Auf dieser Seite hat es jedoch nur Platz für ein paar Sätze, für eine kleine Auswahl an Menschen und Farbpunkte, die niemals das ganze Gemälde zeigen können. Sie stehen stellvertretend für die Farbenpracht, die das Leben in unserer Stiftung so reich macht.



Dashurije

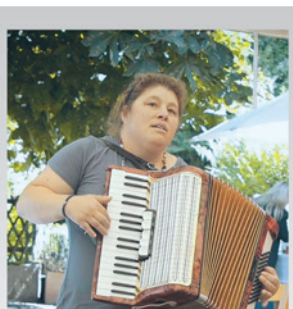
Josef trägt den Sommer mit sich. Mit seinen schön farbigen Kleidern hat er schon so manchen dunklen Tag erhellt. Ausserdem liebt er die Katzen im Kastanienbaum und die Katzen lieben ihn. Auch mit 75 Jahren ist seine kreative Energie ungebrochen: Er malt Bilder, kreierte Skulpturen und brand-malt Holz mit einem LötKolben. Als Basler hat er es bereits eine gute Zeit im Kanton Zürich ausgehalten und wir hoffen, dass er noch lange bei uns bleibt.



Samuel

Wo Dashurije auftaucht, ist die Sonne nicht weit entfernt. Sie verbreitet in ihrem Umfeld stets Freude. Sie liebt den unkomplizierten Kontakt, überrascht andere gerne mit Geschenken und freut sich über die Freude der anderen. Vielleicht zieht sie sich darum auch immer so modisch an, wenn sie das Haus verlässt: Von Kopf bis Fuss gestylt. Ganz nach dem Motto: «Unsere Freude beginnt dort, wo wir andere zum Lächeln bringen».

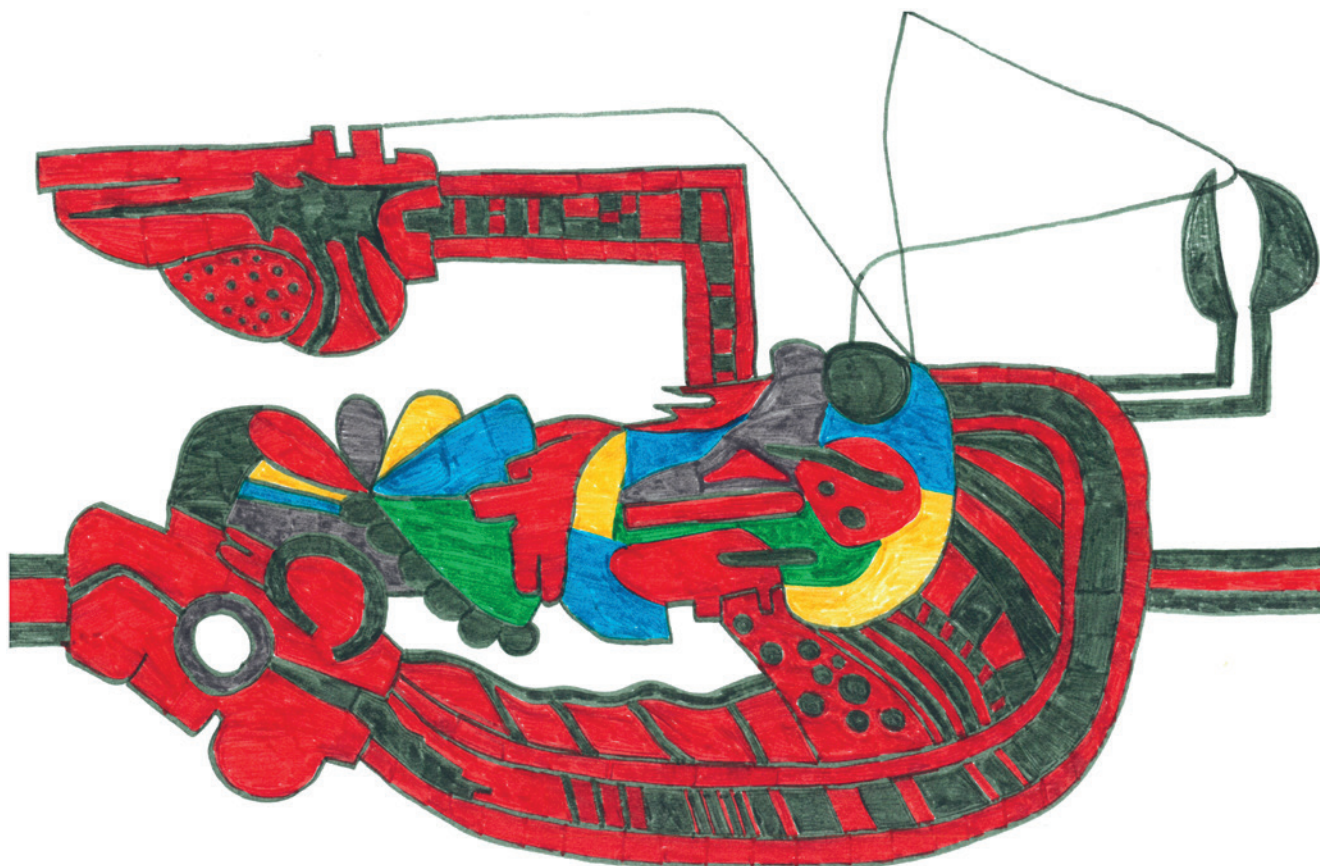
Worte und Musik sind Samuels Welt. Der humorvolle Wortakrobat ist sehr kreativ. So schreibt und produziert er seine eigenen Rap-Songs mit sehr starken Texten. Sollte einmal kein passender «Beat» vorhanden sein, schreibt Samuel auch Gedichte. Als hilfsbereiter Hobby-Koch verbreitet er im Wohnhaus Buchenhof auch neben dem Mikrofön gute Stimmung. Wir sind gespannt auf den nächsten Track und haben hier bereits ein paar exklusive Songtext-Ausschnitte: «Ich schlage mir selber in den Hals, vor der Gesellschaft krieg' ich einen dicken Hals, Ich bin gut, doch nicht der Beste, doch niemand trägt eine ganz weisse Weste.»



Barbara

Barbara liebt das Bühnenlicht und ist ein echtes Multitalent. Ob eine spontane Theaterimprovisation mit Tanz am Vivazzo Sommerfest oder ein geplantes Handorgelkonzert am Kastanienbaum-Fest, sie weiss stets zu überzeugen und das Publikum zu begeistern. Als kontaktfreudige und selbstständig Bewohnerin des Wohnhauses Kastanienbaum ist sie oft unterwegs. Wir freuen uns jetzt schon auf ihren nächsten Auftritt.

Sein. Leben. Gestalten.



Die eigene Balance und Geborgenheit sind wichtig, ruhige Personen werden eher übersehen und zu hohe Wertvorstellungen müssen teilweise an die Realität angepasst werden. Im Gespräch rund um das Thema Leitbild geben die Teilnehmenden spannende Einblicke ins Stiftungsleben.

Ein Satz aus dem Leitbild ist: «Jede Person hat ihren eigenen Lebensstil und sucht Balance und Stabilität». Wie empfindest du diese Aussage? Wird auf dich Rücksicht genommen? Oder Frage ans Fachpersonal: Könnt ihr Rücksicht nehmen auf Menschen, die bei euch arbeiten oder leben mit einem eigenen Lebensstil?

Karin Koster: Im Grossen und Ganzen finde ich schon, dass auf mich Rücksicht genommen wird. Und wenn ich merke, da oder dort stehe ich an, muss ich lernen, dass ich das auch kommuniziere.

Monika Brem: Es ist essenziell die Balance im eigenen Lebensstil zu finden. Kommt man aus dieser Balance, z. B. mit zu wenig Schlaf, wird es schwierig.

Maria Kobel: Meine Balance finde ich beim Musik machen. Ich komponiere Arien und Sinfonien, die schreibe ich auf und singe sie im Musikzimmer. Dies hat im Wohnen Platz.

Karin Koster: Wenn man in einer WG wohnt, hat der eigene Lebensstil auch einen Einfluss auf die anderen. Man bekommt manchmal Rückmeldungen von Mitbewohnern und muss sich anpassen. Durch das Rücksicht nehmen ist man eingeschränkter.

Florian Baumann: Für mich ist das eine zentrale Frage, kann ich so leben wie ich möchte. Ich versuche in meiner Arbeit im Buchenhof diesem Punkt möglichst viel Rechnung zu tragen. Manchmal stossen wir aber auch an Grenzen, es kann auch zu divers werden, wenn man auf jedes Bedürfnis Rücksicht nimmt. Es ist gar nicht einfach, da einen guten Weg zu finden.

Karin Koster: Könnt ihr euch als Fachpersonal auch in der Arbeit einbringen?

Florian Baumann: Ich finde schon, das leben wir sehr. Wir haben einen grossen Gestaltungsraum in unseren Bereichen.

Christian Sartorius: Diese Einzigartigkeit in der Stiftung ist einerseits so etwas Wertvolles und auf der anderen Seite so herausfordernd. Da kann der Ball auch einmal runterfallen, aber das Spiel ist für mich dann noch nicht vorbei. Ich stelle mir dann die Frage, wie



Christian Sartorius

gehen wir wieder aufeinander zu. Können wir den Ball wieder ins Spiel bringen.

Leitbild: «Alle Menschen in der Stiftung begegnen sich mit Achtsamkeit und Respekt auf Augenhöhe». Erlebst du das? Oder machst du andere Erfahrungen?

Florian Baumann: Ich erlebe es nicht immer so. Klar, passieren viele Dinge auf Augenhöhe. Es gibt aber auch Konflikte, die für die Betroffenen verletzend sind. Wichtig ist immer, die Augenhöhe wieder zu suchen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Karin Koster: Ich glaube, das Gespräch ist ganz wichtig – offen und ehrlich.

Christian Sartorius: Ich denke, man darf auch einmal einen schlechten Tag haben. Mal lachst du mehr, mal weniger. Man darf auch sagen, lass mich mal die nächste halbe Stunde in Ruhe. Durch Konflikte entwickeln wir uns auch weiter.

Maria Kobel: Auch wenn ich mal die Türe zuknalle, ist es wichtig, dass ich mich entschuldigen kann und sage; komm sitzen wir zusammen hin.

Ein weiterer Satz aus dem Leitbild: «Jeder Mensch ist sowohl Lernender wie auch Lehrender». Wie erlebst du das? Konntest du schon beide Rollen erleben?

Monika Brem: Als ich vor 3,5 Jahren im Service begonnen habe, hatte ich keine Ahnung von den Arbeiten. Die Mitarbeitenden haben sie mir gezeigt und erklärt, das war schön. Auch heute frage ich die Mitarbeitenden immer mal wieder.

Karin Koster: Ich habe viel gelernt, seit ich in der Stiftung bin. In der WG gehöre ich zu den älteren Bewohnenden. Ich finde es schön, voneinander zu lernen, auch wir Älteren von den Jungen. Bei der Arbeit erlebe ich mich als Lernende und als Lehrende.

Florian Baumann: Ich empfinde mich oft mehr als Lernender und weniger als Lehrender, trotz meiner Rolle als Bereichsleiter. Täglich lerne ich dazu und denke zum Beispiel: «Ah, das hätte ich auch anders sagen können».



Florian Baumann

Christian Sartorius: Je mehr wir wissen, desto mehr merkt man, wie wenig wir eigentlich wissen. Wichtig ist, dass man neugierig bleibt. Wenn ich z. B. auf die ReTraite-Tagung zurückschaue, merke ich, dass ich mehr von den miteinbezogenen Bewohnern gelernt habe, als dass ich selber einbringen konnte.

Habt ihr noch sonstige Gedanken zu einer spezifischen Aussage im Leitbild?

Karin Koster: Ich habe mir Gedanken gemacht zu folgendem Satz des Leitbildes: «Fachpersonen achten gezielt auf ihre eigene Gesundheit und ihre Resilienz.» Ich frage mich manchmal, warum so viel Personal krank ist. Ob man da nicht etwas machen könnte, um dem Personal zu schauen.

Wie erfährst du Geborgenheit in der Stiftung?

Monika Brem: Ich erlebe in der Werkstatt eine grosse Geborgenheit. Wenn es jemanden schlecht geht, tragen die anderen Mitarbeitenden denjenigen. Häufig kann man vielleicht nichts konkretes machen, aber man kann jemanden in den Arm nehmen oder zuhören.

Maria Kobel: Ja, Geborgenheit erlebe ich. Wenn ich z. B. einen heftigen Streit in der WG hatte, ich weine und eigentlich gehen möchte, unterstützt mich meine Begleitung beim Dableiben, zeigt Verständnis und versteht mich.

Karin Koster: Um mich geborgen zu fühlen, brauche ich viel Vertrauen. Bei zwei Freundinnen fühle ich mich sehr geborgen. Ich lebe erst ein Jahr in der Stiftung, das ist vielleicht zu wenig.

Maria Kobel: Vertrauen muss zuerst wachsen.

Florian Baumann: Vertrauen und Geborgenheit sind eng gekoppelt, wie Augenhöhe und Respekt. Das gehört zusammen.

Karin Koster: Ich weiss noch, als ich in die Stiftung kam, da durfte mich niemand berühren. Und grad heute hat mich jemand kurz umarmt und es war ok. Vor einem Jahr wäre dies nicht vorstellbar gewesen. Es hat sich also etwas verändert.

Was ist dir wichtig, damit du dich wahrgenommen fühlst?

Maria Kobel: Wenn ich das Gefühl habe, ich werde nicht gesehen, dann komme ich und mache z. B. einen Scherz. Früher habe ich Dinge angestellt, um gesehen zu werden, bis ich merkte, das ist doch einfach blöd.

Karin Koster: Wenn ich will, dass man mich sieht, kann ich das sehr klar zeigen. Ich will aber oft nicht gesehen werden.

Christian Sartorius: Ich frage mich jetzt, was machen die, die sich nicht gut bemerkbar machen können, z. B. durch einen Scherz?

Karin Koster: Da ist das Fachpersonal gefragt ...

Monika Brem: Oft nimmt man die «Lauten-Personen» wahr und da stellt sich die Herausforderung, dass man auch die «Ruhigen» sieht. Diejenigen die immer kommen, pünktlich, sauber ...

Christian Sartorius: Das erinnert mich an eine Schulklasse, die «Lauten» kriegen Beachtung, doch einige «Ruhige» sehnen sich vielleicht auch mal nach Anerkennung. Das ist eine



Monika Brem



Karin Koster

Herausforderung, auch die ruhigen Personen wertzuschätzen.

Wo kreuzen sich deine Wertvorstellungen mit der Stiftung?

Florian Baumann: Ich merke, wir haben manchmal sehr hohe Wertvorstellungen und können diesen gar nicht gerecht werden. Dann müssen wir uns wieder an der Nase nehmen und sagen; Etwas weniger ist auch gut genug.

Christian Sartorius: Ich möchte mich der Aussage von Florian anschliessen und dazu sagen, wir sind meiner Meinung nach manchmal zu lieb in der Stiftung und zu wenig mutig. Natürlich müssen wir die Leitplanken einhalten, die z.B. vom Kanton vorgegeben sind. Aber ich wünschte mir, dass wir öfter der Leuchtturm sein könnten. Vielleicht mal nicht allen gefallen oder es allen recht machen, ohne zu verletzen. Wenn wir uns verändern wollen, müssen wir

vielleicht auch mal geschüttelt werden... Da ist zu viel Harmonie nicht nur zuträglich.

Was ist ausschlaggebend, dass du in der Stiftung arbeitest oder lebst?

Maria Kobel: Als ich das erste Mal in die Stiftung kam, beeindruckte mich die freundliche Atmosphäre. Die damalige Heimleiterin hat den Mut gehabt, ehrlich zu mir zu sein und mich mit meinen Anteilen zu konfrontieren.

Karin Koster: Ich wollte nicht mehr allein leben und der geschützte Rahmen gefällt mir. Ich werde an dieser Arbeitsstelle geschätzt, erhalte Anerkennung und werde gebraucht. Dies war für mich wichtig, um wieder auf die Beine zu kommen. Ich schätze es, dass ich in dieser Stiftung wohnen und arbeiten kann. Es gibt sehr viele Möglichkeiten hier. Das Geeignete davon zu finden, ist eine grosse Chance.

Monika Brem: Mir ist es wohl in der Stiftung, ich werde als Mensch geschätzt, auch von den Vorgesetzten. Hier kann ich auch einmal an meine Grenzen gehen, kann mich weiterentwickeln und meine Erfahrungen weitergeben.

Florian Baumann: Ich schätze hier, frei Denken zu können. Ich kann offen sprechen. Ich spüre ein grosses Vertrauen von meinem Vorgesetzten und so fällt es mir leicht, das Vertrauen auch weiterzugeben. Egal welche Rolle man hat, hier darf man sein wie man ist.



Maria Kobel

Christian Sartorius: Ich wurde damals eingeladen, mir diese Stiftung anzuschauen, da hat es mir den Ärmel reingenommen. Jetzt bedauere ich es, dass ich nicht mehr Zeit habe, um z.B. einmal pro Monat einen halben Tag in einem Bereich dabei zu sein. Die Werte der Stiftung decken sich mit meinen eigenen. Sie stehen nicht nur im Leitbild, sondern werden gelebt.

Florian Baumann: Ich erlebe die Stiftung nicht als manipulativ, sondern sie gibt viel Vertrauen in die Fähigkeiten der einzelnen Personen. Unsere freiheitsliebenden Grundsätze lassen dies zu und auch die Teilhabe hat darauf einen positiven Einfluss. Man schaut mehr darauf, was ein Mensch als Individuum will und erreichen kann und nicht, was «wir» für richtig empfinden. Ich glaube, das zeigt das neue Leitbild stärker auf.

Titelbild Gespräch: "Bodymindcomputer" von Thomas Kohler

Florian Baumann, Bereichsleiter Wohnhaus Buchenhof,

Christian Sartorius, Stiftungsrat,

Karin Koster, Mitarbeiterin Geschäftsstelle und Bewohnerin Buchenhof,

Monika Brem, Fachperson Service

und Maria Kobel, Mitarbeiterin Holzmanufaktur und Bewohnerin Kastanienbaum.



«Die neue Wohnung bedeutet für mich mehr Freiheit»

Jessica Rupp wohnt nach vielen Jahren in einer WG nun alleine in einem Studio. Im «Persönlich» erzählt sie von ihren Erfahrungen.

Ich war seit dem Jahr 2000 in vielen verschiedenen Wohngruppen. Zuerst war ich fünf Jahre im Schulheim Langhalde und daraufhin absolvierte ich drei Jahre Lehre in Dussnang als Küchenassistentin. Seit 13 Jahren bin ich nun in der Vivazzo Stiftung. Zuerst war ich in der Wohngruppe zur Linde in Rüti ZH, dann in der Wohngruppe zur Akazie in Hinwil. Seit dem ersten September wohne ich allein in einem Studio in Rüti. Begleitet werde ich vom Team der Vivazzo Wohngruppen. Ich freute mich sehr auf den Umzug ins eigene Studio. Am Anfang war ich aufgeregt und es fühlte sich so an, als ob ich ins kalte Wasser geworfen würde. Inzwischen macht es mir grossen Spass. Die neue Wohnung bedeutet für mich mehr Freiheit. Ich entscheide viel mehr selbstständig, aber muss auch mehr Verantwortung übernehmen. Zum Beispiel den Haushalt.

Ich habe viel Kontakt mit Brigitte, der Vermieterin und ihrem Bruder Konny. Ich sehe auch oft die Enkel von Konny. Dies tut sehr gut. Selbstständig zu wohnen ist ein grosser Erfolg für mich und macht mir grosse Freude.



Jessica Rupp geniesst das Leben in den eigenen vier Wänden.

AUSGEHTIPP

Und am Feierabend noch schnell die Welt retten ...

Im September war es so weit und unser Abend der Personalabteilung war gekommen. Um 16.30 Uhr machten wir uns zu viert auf den Weg nach Aathal ins Play X, um uns gemeinsam dem Escape-Room «Das Labor» zu stellen.

In einem Escape Room müssen Rätsel innerhalb einer bestimmten Zeit gelöst werden, um eine Rahmengeschichte erfolgreich abzuschliessen. Die Ausgangslage war grob: Wir befinden uns in der Zukunft und ein schrecklicher Virus bedroht die Menschheit. Wir sind die Assistentinnen eines Wissenschaftlers, der ein Antivirus entwickelt hat. Nun haben wir nur noch 60 Minuten Zeit, das Heilmittel herzustellen, bevor das Virus die Menschheit auslöscht.

Wir starteten in einem dunklen Raum und mit der Aufgabe, einen Vierstelligen-Zahlencode für den elektrischen Türöffner zum zweiten Raum zu erraten. Wie wir genau in den zweiten Raum gekommen sind und was uns zur Rettung der Menschheit alles für Aufgaben erwartet haben, verraten wir an dieser Stelle nicht. Nur so viel: Mit guter Teamarbeit, etwas Extrazeit und dem Einsatz aller haben wir es nach 69 Minuten geschafft und die Menschheit war gerettet. Juhuii. Nach dieser grossen Herausforderung haben wir im Restaurant «Neue Spinnerei» auf unseren Erfolg angestossen. Da die Welt zu retten sehr hungrig macht, haben wir dort auch noch einen feinen z'Nacht gegessen und diesen tollen Abend ausklingen lassen.



Lorena Gilomen, HR-Generalistin

Lorena Gilomen, HR-Generalistin

FILMTIPP

Enemy Mine – Geliebter Feind, 1985

In einer weit entfernten Zukunft hat die Menschheit in die grossen Weiten des Alls expandiert, neue Kolonien erbaut und Welten besiedelt. Doch nicht alles verlief friedlich. Viele Jahre nachdem die Menschheit ins All aufgebrochen ist, trifft sie auf eine reptilienartige Rasse, die Drac's und es kommt zum Krieg um Planetensysteme und Ressourcen. Über einem noch namenlosen Planeten kommt es zu einer erbitterten Schlacht. Dabei wird der junge Kampfpilot Willis Davidge gezwungen, auf dem trockenen und lebensfeindlichen Planeten ohne Namen notzulanden. Doch er ist nicht allein, auch ein Pilot der Drac's musste sein Schiff verlassen. Werden diese beiden Piloten den Kampf, getrennt durch ihre Rassen sowie Jahre des Krieges, fortsetzen? Oder werden sie erkennen, dass sie nur gemeinsam auf diesem Planeten überleben werden? Kann dort Freundschaft entstehen, wo einst nur Hass und Feindschaft herrschte?

Daniel Ackermann, Mitarbeiter Vivazzo Hauswart-Team

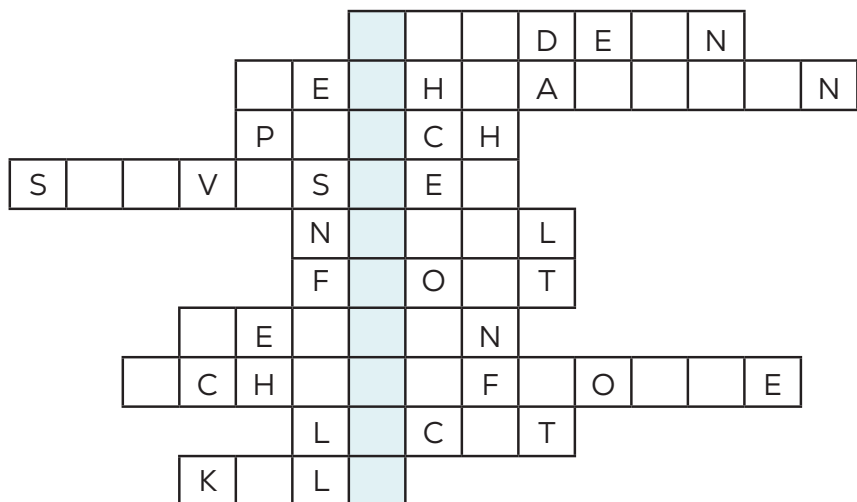


Bild: © Twentieth Century Fox

RÄTSEL

Winterzeit – Finde das Lösungswort!

1. Das ...?... ist des Müllers Lust.
2. Feiern wir im Dezember.
3. Heisses Getränk mit oder ohne Alkohol.
4. Anderes Wort für das Jahresendfest?
5. Welches Meer gibt es in der Schweiz? Das ...?...meer
6. Temperatur unter dem Gefrierpunkt?
7. Brennen am Weihnachtsbaum?
8. Fällt vom Himmel und ist einzigartig.
9. Gegenteil von Dunkelheit.
10. Wenig oder keine Wärme enthaltend.



Unter allen Teilnehmenden wird ein Vivazzo Gutschein im Wert von 50 Franken verlost.

Senden Sie dafür das Lösungswort per Mail an severin.kolb@vivazzo.ch, per interner Post an die Geschäftsstelle z. H. Severin Kolb oder per Postkarte an Redaktion Austausch/Vivazzo Stiftung/Joweid Zentrum 1/8630 Rüti. Einsendeschluss ist der 30.4.23.

Da war doch noch was

Ein entscheidendes «L» geht verloren

Wem ist das nicht auch schon mal passiert, nach dem Essen merkt man, dass man gekleckert hat. So erging es nämlich Monica. Pascy wies Monica auf das Missgeschick hin: «Monica, du hast einen Fleck auf deinem Busen!» Das schien jetzt doch etwas unangebracht zu sein und wir fragten schmunzelnd nochmals bei Pascy nach. Sie zeigte auf Monicas Kleidungsstück und sagte: «Sie hat einen Fleck auf der weissen Bluse.» Ahaa, sie sagte Bluse nicht Busen. Da hat uns unser Gehör einen Streich gespielt.

Annette Kalt, Leitung Marketing & Kommunikation

Déformation professionnelle

Anfang November bekam ich von unserem Kommunikationsfachmann Severin eine Sprachnachricht. Wir waren beide im Homeoffice und Severin teilte mir mit, dass der Compi nicht funktioniert und er mit unserem IT-Provider am Problem arbeite. Es seien offenbar nur die Home-Office-Computer beeinträchtigt. Ich musste den ganzen Tag so fest lachen. Déformation professionnelle sagt man dem :-)

Annette Kalt, Leitung Marketing & Kommunikation

Die Seniorinnen werden immer jünger ...

Frau Müller* hat auf unser Inserat von Wohnen Plus reagiert und wollte die freie Wohnung gerne noch in dieser Woche besichtigen kommen. Sie klang am Telefon doch ziemlich jung – zum Glück habe ich nochmals nachgefragt: Sie ist gerade 26 Jahre alt und hat schlicht übersehen, dass es sich bei der Ausschreibung um eine Seniorenwohnung handelt. Ich habe ihr darauf empfohlen, sich in etwa 40 Jahren wieder zu melden ...

Christian Lochau, Leiter Wohnen Plus

*Name von der Redaktion geändert

Alle Banker haben IV

In der Pause der Geschäftsstelle wurde fleissig darüber diskutiert, dass Personen bei Banken für den gleichen Job mehr verdienen, als sie es in anderen Branchen würden. Das hat zwar Vorteile, erschwert aber den Wechsel weg von der Bank, da man sofort weniger verdient. Als Thomas zu uns stiess und wir ihm unsere Überlegungen mitteilten, nickte er gedankenverloren und sagte: «Kann schon sein, dass es für Banker schwerer ist, in den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln». Gemeint war natürlich der erschwerte Branchenwechsel. Die ganze Runde brach ab dem Versprecher in Gelächter aus.

Severin Kolb, Marketing & Kommunikation

Ganz ohni GANZOHNI

Wir hatten Tagesstätten-Sitzung mit allen Teilnehmenden und Mitarbeitenden aus dem früheren «GANZOHNI». Der Laden hatte Ende September schliessen müssen. Ich habe dann über eine neue Tagesstätte auf dem Hof mit Hofladen informiert. Als ich gerade über die vielfältigen Aufgaben mit den Tieren sprach, sagte plötzlich jemand aus der Runde: «Das ist aber nicht ganzohni, einen Hof zu führen». Wohl wahr!

Cornelia Epprecht, Bereichsleitung Wohnhaus Birkenhof

Impressum

Der Austausch – die Zeitschrift von und für Menschen aus der Vivazzo Stiftung und weitere Interessierte – erscheint 2023 im Februar, Juni und Oktober.

Herausgeberin Vivazzo Stiftung
Joweid Zentrum 1, 8630 Rüti ZH
055 251 04 00, info@vivazzo.ch
vivazzo.ch

f vivazzostiftung
@ vivazzo_stiftung
in vivazzo-stiftung

Redaktion Daniel Ackermann, Nadine Bögli, Svenja Arbeiter, Annette Kalt, Severin Kolb (Leiter), Bernadette Marty, Thomas Meier, Maximiliano Mojon, Fränzi Pfiffner, Brigitte Spescha, Anja Wolf

Layout Advery, Brüggl Medien, Romanshorn
Druck Brüggl Medien, Romanshorn
Versand Vivazzo Service, Rüti



©Bernadette Marty, Mitarbeiterin Vivazzo Austausch Redaktion